

Natalie Ende

Die durstigen Kamele: Warten auf Gottes Fürsorge

Gottesdienst mit Wüstenmahl, Genesis 24,10–21

In: Natalie Ende (Hg.): **You never walk alone. Tiere in der Kirche – Gottesdienste und Materialien**, MB 131, Zentrum Verkündigung der EKHN, Frankfurt 2017, Seite 141ff. <https://www.zentrum-verkuendung.de/online-shop/>

Gedanken zu den Kamelen und zum Text

Ich bin eine Kamelliebhaberin und könnte hier lange dozieren über Altweltkamele und ihre besonderen Eigenschaften. Als Kamel bezeichnen wir eine ganze Tierfamilie: Die Neuweltkamele, zu denen Lama, Alpaka und Vikunja gehören. Sie haben keine Höcker und werden in der Bibel nicht genannt, da sie in Südamerika zu Hause sind. Und die beiden Altweltkamele, das Trampeltier mit zwei Höckern und das Dromedar mit einem Höcker. Umgangssprachlich bezeichnen wir das zweihöckrige Trampeltier als Kamel. Für uns wichtig sind ihre große Ausdauer, ihre Treue zu den Menschen und ihre Fähigkeit, über lange Strecken ohne Wasser und Nahrung auszukommen. Sie sind mit ihrem Körper und Durchhaltevermögen perfekt an die Wüste angepasst. Ohne sie wäre der Weg, den der Diener Abrahams in der Geschichte zurücklegt, nicht zu bewältigen. Die Kamele tragen ihn und alle Lasten, die er zum Überleben braucht, über Sand, Stein und Felsen. Mensch und Tier bilden eine Überlebensgemeinschaft, und das gemeinsame Warten darauf, wieder mit Wasser versorgt zu werden, spielt in der biblischen Welt im Alltag und noch vielmehr auf Reisen eine große Rolle. Das ist auch heute noch die Überlebensrealität der Mehrheit der Weltbevölkerung.

Ein Kamel geht in die Knie, wenn ihm Lasten aufgelegt werden. Deshalb gilt es auch als Symbol der Demut und des Wartens auf die Führung Gottes. Gerade so wie die Kamele knien, kniet auch der Diener Abrahams nieder, betet und bittet Gott um Führung.

Der Blick auf die Rolle der Kamele in diesem Text lässt uns die Fürsorgepflicht der Menschen untereinander und gegenüber den Tieren und den Glauben an die Fürsorge Gottes für Mensch und Tier erkennen. Gott, Mensch und Tier bilden eine Überlebensgemeinschaft. Auf diesem Hintergrund ist zu verstehen, dass für den Diener Abrahams das Versorgen seiner treuen tierischen Begleiterinnen zur Sprache Gottes wird. Daran erkennt er, dass er an seinem Ziel angekommen ist und darauf vertrauen kann, dass Gott mit ihm ist. Das ist das Berührende und Besondere dieser Geschichte. Die Bedeutung der Kamele in dieser Geschichte können wir nur verstehen, wenn wir uns die Länge des Weges vor Augen halten, den der Diener Abrahams zurücklegt. Er bricht von Sarah und Abraham in Hebron im Westjordanland auf und trifft im Zweistromland (Mesopotamien) bei der Stadt Harran auf Rebekka. Der Fußweg von Hebron nach Harran beträgt 969 km. Das sind 197 Stunden reine Gehzeit zu Fuß, mit den Kamelen geht es etwas schneller und ausdauernder, aber wir können davon ausgehen, dass dieser Weg etwa zwei bis drei Monate in Anspruch genommen hat. Der Diener, die Kamele und die Begleiterinnen und Begleiter werden sehr erschöpft und ausgelaugt an diesem Ort angekommen sein.

Abraham hatte seinen Diener zu seiner Verwandtschaft in die alte Heimat geschickt, um eine Frau für seinen Sohn Isaak zu werben. Die Stadt Nahors war diese Heimat. Der Diener wartete auf ein Zeichen Gottes, um erkennen zu können, welche Frau er ansprechen soll. Der akkadische Name für Harran

Harranu steht sowohl für „Reise“ als auch für „Karawane“. In dem Namen wird sichtbar, dass das Leben in dieser Handelsstation eng verknüpft ist mit Kamelen.

Ich konzentriere mich in der Bearbeitung auf die Bedeutung der Kamele in der Geschichte. Das ganze Thema, dass Rebekka keine Fremde sein soll und die Verwandtschaftsverhältnisse hebe ich für eine andere Bearbeitung auf.

Ortschaften – so auch Harran – wurden auf Anhöhen gebaut, damit man gut im Blick haben konnte, wer sich nähert. Quellen und Brunnen befanden sich jedoch in der Tiefe. Deshalb lagen sie oft außerhalb der Orte am Fuß des Siedlungshügels. Das Wasser musste über weite Wege bergauf in die Haushalte gebracht werden. Die jungen Frauen des Ortes schöpften und trugen es in schweren Tonkrügen. Die Quellen wurden zum Treffpunkt und wichtigen Ort der Kommunikation. Der Diener Abrahams wartet als Fremder, bis ihm Wasser geschöpft wird.

Kamele können hundert Liter Wasser auf einmal trinken. Das Schöpfen für zehn Kamele in Krüge bedarf viel Ausdauer und Kraft.

Erzählung

Für die Erzählung setzen wir uns wie zu einem Picknick in einer Oase auf einen großen bunten Teppich, bunte Decken oder irgendetwas, das orientalisch aussieht. In der Mitte steht ein Korb, der mit Essen und Trinken und einem Becher für jedes Kind gefüllt ist. Er ist mit einem Tuch abgedeckt. Es bleibt ein Geheimnis, was darin ist.

Abraham hatte einen treuen Diener. Ihm vertraute er. Es war ein echter Freund. Deshalb hatte er auch eine große Bitte an ihn: „Bitte geh und suche für meinen Sohn Isaak eine Frau, die er heiraten kann. Eine nette Frau soll es sein.“

Damals suchten die Eltern für die Söhne die Ehefrauen. Das war so.

„Du musst dafür weit gehen. Geh in das Land, aus dem wir kommen.“

Der Diener wusste, dass er dafür sehr weit laufen musste, aber er sagte gleich: „Ja, das will ich für dich tun. Ich mache mich auf den Weg.“

Abraham ließ seinen Freund und Diener nicht alleine losziehen. Dafür war der Weg viel zu weit und zu gefährlich. Zehn von Abrahams stolzesten Kamelen und ein paar Kameltreiberinnen und Kameltreiber sollten ihn begleiten. Die Kamele wurden gebürstet, bis ihr Fell glänzte. Dann wurden sie noch einmal am Brunnen getränkt, gesattelt, mit bunten Decken und Bändern geschmückt und beladen. Sie trugen Wasser und Proviant für die Reise und Kostbarkeiten für die Familie der Braut, goldenen Schmuck und edle Gewänder. Wasser ist sehr schwer. Deshalb konnten die Kamele nur Wasser für die Menschen tragen. Kamele können lange ohne Wasser auskommen. Lange, aber dann müssen auch sie trinken.

Der Weg führte sie viele Tage lang durch trockenes Land, die Wüste und über hohe Berge. Manchmal kamen sie an einen Ort, wo sie trinken und essen konnten. Dann tranken die Kamele in großen schlüpfenden Schlucken. Alle legten sich und ruhten sich aus. Dann luden sie neues Wasser und Essen auf die Kamele und zogen weiter. Sie gingen und gingen und gingen. Es war schwer. Sie wussten auch nicht, wie weit der Weg genau sein wird.

An einem Abend waren sie, die Menschen und die Tiere, sehr müde. Wieder sind sie seit Tagen nur gelaufen. Sie hatten großen Durst. Da sahen sie weit weg auf einem Hügel eine Stadt. Davor, in einer Senke eine Wasserstelle. Sie gingen bis in die Nähe des Brunnens und der Diener ließ die Kamele niederknien, damit sie absteigen konnten und bleiben. Aber Wasser holten sie sich nicht. Sie wollten warten, bis ihnen jemand von dem Wasser gab.

Wenn es Abend wird und die Sonne nicht mehr so heiß ist, kommen die Frauen und Mädchen vor die Stadt runter an den Brunnen. Sie schöpfen Wasser in große Krüge. Diese tragen sie dann auf dem Kopf oder der Schulter hoch in die Stadt. Das ist eine schwere Arbeit.

Der Diener sieht den Mädchen zu und betet: „Oh Gott, der du der Gott meines Herrn Abraham bist, sei jetzt für ihn da. Sieh, ich stehe hier an dieser Wasserstelle. Die Töchter der Stadt kommen hierher. Sie sind stark und jung. Sie schöpfen das Wasser. Hilf mir, die Frau für Isaak zu erkennen. Das Mädchen, das mir zu trinken gibt und dann auch noch die Kamele tränken will, ist die Richtige. Sie soll es sein. Sie soll sagen: Trinke nur und deine Kamele will ich auch tränken. Daran erkenne ich, dass du sie für Isaak ausgesucht hast. Amen.“

Kaum hatte er das gesagt, sah er ein Mädchen, das sehr schön war. Rebekka war ihr Name. Sie ging aufrecht und trug ihren Wasserkrug auf der Schulter. Sie stieg zum Brunnen hinab, schöpfte den Krug voll und kam wieder herauf. Da ging der Diener Abrahams auf sie zu und bat sie: „Lass mich etwas Wasser aus deinem Krug trinken.“

„Trinke, mein Herr, und auch deine Kamele will ich tränken.“ Sie nahm den Krug von ihrer Schulter und er trank mit großen durstigen Schlucken, bis es genug war. Sie leerte ihren Krug in eine Tränkrinne für die Kamele und lief noch viele Male, um Wasser für die Tiere zu schöpfen. In langen großen Schlucken nahmen die Kamele das Wasser auf und Rebekka lief hinab und herauf bis alle zehn Kamele genug getrunken hatten.

Der Diener sah ihr schweigend zu. Er spürte, es passiert etwas Besonderes. „Gott hat meinen weiten Weg glücken lassen.“

Nach der Erzählung packen wir das Wüstenessen aus: Wasser, Fladenbrot, Käsecremes, Gemüstückchen, kleine Tomaten . . . Beim gemeinsamen Essen gibt es die Regel, dass kein Kind sich selbst nehmen darf, sondern es werden Paare gebildet, die sich gegenseitig versorgen. Wenn nicht genug Zeit für ein gemeinsames Essen sein sollte, sollten wenigstens Wasser und Brot da sein. Das Brot geben wir dann so weiter, dass immer ein Kind für ein anderes Kind etwas abbricht.

Gebet

Gott, wir danken dir, dass wir heute hier zusammen sein können.

Es ist schön, dass es die anderen gibt.

Es ist schön, dass es dich gibt.

Es ist schön, dass es mich gibt.

Wir wollen alle füreinander da sein.

Freundlich sein. Fürsorglich sein.

Bleib du mit deinem guten Gefühl bei mir.

Stärke mein Gefühl. Mache mich mutig. Amen.

Kreative Vertiefung: Mein Lieblingstier

Nach der Ankommensrunde / vor der Geschichte.

Die Kinder überlegen, welches Tier ihr Lieblingstier ist. Sie reißen das Tier aus einem Stück Tonpapier. Dadurch werden die Umrisse nicht so glatt, sondern sehen etwas robuster oder wie Fell aus.

Im Gruppengespräch können alle / einige Kinder ihr Lieblingstier vorstellen und auch sagen, welche Eigenschaften es hat. Gerne erzählen die Kinder, welche Fähigkeiten ihr Lieblingstier hat und was sie daran

besonders interessant finden. Ein Tier kann besonders schnell, schön weich, sehr anpassungsfähig an karge Überlebensbedingungen sein oder sich sehr gut tarnen können. Die Kinder wissen, was ihr Tier ausmacht und welcher Eigensinn ihrem Tier innewohnt.



Da die Kinder eine oft verborgene oder verletzliche Seite von sich mit dem Tier verbinden, das sie für sich als Lieblingstier ausgesucht haben, ist eine aufmerksame Gesprächsführung wichtig. Die Redezeit muss ausgewogen sein und kein Lieblingstier darf abgewertet oder ausgelacht werden. Jedes Kind, das möchte, sollte Aufmerksamkeit bekommen.

Copyright-Hinweise

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Nora Krieger](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.